

# «Nun sind innovative Ideen aus den Regionen gefragt»

Seit Sonntag ist Barbara Janom Steiner Bündner Regierungspräsidentin. Im Interview spricht sie über die grossen Herausforderungen, was die Politik tun kann und was nicht.

**mit Regierungsrätin Barbara Janom Steiner sprach Gion-Mattias Durband**

**G**emäss Turnus übernimmt Regierungsrätin Barbara Janom Steiner das Regierungspräsidium. Wie bereits 2012 ist Janom während dieses Jahres Prima inter Pares, repräsentiert den Kanton bei offiziellen Anlässen und sorgt bei Regierungsdebatten für den konstruktiven Ton. Im Interview spricht sie auch über das vergangene Jahr, was Graubünden 2017 herausfordert und wie der Kanton positioniert ist. «Und falls Sie mich

noch fragen wollen, was ich der Bündner Bevölkerung für das neue Jahr wünsche: Gesundheit. Gesundheit und Zuversicht.»

**Frau Janom Steiner, ehe wir auf das kommende Jahr blicken, eine Rückschau. Syrien, der Brexit, die Wahl Donald Trumps, der Abschied von Prince, David Bowie, Leonard Co-**

«Der Finanzhaushalt ist im Lot.»

**hen, Bud Spencer... Politisch und kulturell geht ein bewegtes 2016 zu Ende. Wie blickt die Bündner Finanzministerin auf das ausgehende Jahr zurück?**

**BARBARA JANOM STEINER:** 2016 war in vielerlei Hinsicht ein schwieriges Jahr. Vom internationalen und nationalen Umfeld mal abgesehen kann ich politisch aus Sicht meines Departements aber auf ein erfolgreiches Jahr zurückblicken. Alle aufgelegten Reformen sind umgesetzt oder auf gutem Wege. Für die Gemeindereform haben wir uns das Ziel gesteckt, bis 2020 unter 100 Gemeinden zu kommen, der-

zeit sind es noch 114. Im Rahmen der Gebietsreform sind heute elf neue Regionen operativ tätig. Und die Finanzausgleichsreform ist nun schon seit einem Jahr in Kraft. Auch finanziell ist Graubünden auf Kurs, der Finanzhaushalt ist im Lot – und dies ohne Sparprogramm, wie es in vielen anderen Kantonen geschnürt werden musste. Zudem wurden 2016 das Regierungsprogramm und die Finanzplanung für die Jahre 2017 bis 2020 vorgelegt. So gesehen: ein erfolgreiches Jahr.

**FORTSETZUNG AUF SEITE 2**

FORTSETZUNG VON SEITE 1

# ...«Nun sind innovative Ideen aus den Regionen gefragt»...

## Soweit das politische Jahr 2016. Wie blicken Sie persönlich zurück?

2016 war für mich gesundheitlich ein durchgezogenes Jahr. Mittlerweile bin ich aber wieder fit.

## Sie übernehmen im kommenden Jahr gemäss Turnus das Regierungspräsidium – nach 2012 zum zweiten Mal. Wie schauen Sie dem entgegen?

Ich starte mit Freude, aber auch mit Respekt in mein zweites Präsidialjahr. Denn das Präsidium ist mit zusätzlichen Aufgaben verbunden. So leitet man die Regierungssitzungen, muss die Dossiers kennen und wissen, wo Diskussionsbedarf besteht. Eine wichtige präsidiale Aufgabe ist es auch, im Gremium gerade in schwierigen Situationen für ein gutes Klima zu sorgen, aus welchem tragfähige Lösungen hervorgehen können. Das Amt bringt aber auch zusätzliche Repräsentationsaufgaben mit sich: Man ist viel unterwegs, empfängt benachbarte Regierungsdelegationen oder Botschafter anderer Länder und überbringt bei unzähligen Anlässen die Grussbotschaft der Bündner Regierung.

## Derzeit steht Graubünden finanziell gut da. Mittelfristig sind die Aussichten gemäss Schätzung des Finanzdepartements weniger rosig. Hinzu kommen verschiedene Unbekannten, die nicht in Ihrer Hand liegen.

Das stimmt. Die Optimierung des Finanzausgleichs zwischen den Kantonen und dem Bund, an welcher derzeit noch gefeilt wird, wird voraussichtlich zu Mindereinnahmen für Nehmerkantone wie Graubünden führen. Ein weiterer grosser Unsicherheitsfaktor ist das Wasserzinsregime ab 2020, welches nun beim Bund in Arbeit ist. Angesichts der jährlich rund 120 Millionen Franken, die etwa hälftig bei Kanton und Gemeinden anfallen, sind die Wasserzinsen für uns sehr wichtig. Wir hoffen selbstverständlich auf Wasserzinsen in bisheriger Höhe – mit Flexibilität nach oben. Wenn es hier jedoch zu grösseren Veränderungen beziehungsweise zu Reduktionen kommen sollte, hätte dies für unseren Finanzhaushalt grössere Auswirkungen.

«Ein grosser Unsicherheitsfaktor ist das Wasserzinsregime ab 2020.»

## Dann wäre da noch die Unternehmenssteuerreform (USR) III.

Aus Sicht der Finanzdirektorenkonferenz und der Konferenz der Kantone ist die USR III eine unumgängliche Reform. Wir werden an dem Sonderstatus, also den privilegierten Besteuerungen für ausländische Gesellschaften, nicht länger festhalten können. Die Frage ist, ob diese Veränderung nun mit der USR III kommt oder dereinst mit einem Plan B umgesetzt werden soll.

## Auf dem Tisch liegt derzeit nur die USR III, über die am 12. Februar abgestimmt wird. Eine Vorlage, die auch für Graubünden finanzielle Folgen haben würde.

Ja. Das wird finanzielle Auswirkungen haben. Per Saldo gehen wir für Graubünden von einer negativen Bilanz aus. Was wir zusätzlich aus der direkten Bundessteuer erhalten, kompensiert die Mindereinnahmen aus dem Ressourcenausgleich des

Finanzausgleichs nur gerade zur Hälfte. Das heisst aber nicht, dass wir die USR III nicht unterstützen sollten. Im Gegenteil. Ein wichtiger Grund liegt im Finanzausgleich: Die starken Geberkantone haben viele Statusgesellschaften und wären von deren Wegzug besonders betroffen. Und wenn die starken Kantone hohe Steuerausfälle und damit weniger Ressourcen haben, können sie den Nehmern wie Graubünden auch weniger geben. Nun gilt es zuerst, die Abstimmung abzuwarten. Wenn sie angenommen wird, werden wir ein konkretes Massnahmenpaket zur Umsetzung vorstellen und im März eine entsprechende Steuergesetzrevision in die Vernehmlassung schicken. Der Grosse Rat würde die Vorlage in der Aprilsession 2018 beraten, die dann per 1. Januar 2019 in Kraft gesetzt werden müsste.

## Nun sind Sie kommendes Jahr nicht nur Finanzdirektorin, sondern auch Regierungspräsidentin. Welche Herausforderungen stehen da im Fokus?

Ich sehe für 2017 und die kommenden Jahre vor allem drei grosse Herausforderungen. Die erste ist das schwierige wirtschaftliche Umfeld. Die kriselnde Wirtschaft im Ausland fragt weniger Schweizer Exporte nach. Weiter machen dem Wirtschaftsstandort Graubünden die Negativzinsen und der starke Franken zu schaffen. Die zweite grosse Herausforderung betrifft den Tourismus. Nebst dem starken Franken muss er sich auch dem sich verändernden Konsum- und Freizeitverhalten der Gäste anpassen. Hinzu kommt der Klimawandel, der gerade dem wichtigen Wintertourismus zusetzt. Eine dritte Herausforderung sehe ich im Energiebereich: Bedingt durch Fehlanreize wie etwa Subventionen von neuen erneuerbaren Energien im Ausland, sind die Marktpreise so weit gesunken, dass gerade viele Wasserkraftanlagen kaum noch rentabel betrieben werden können, was die Diskussion um das neue Wasserzinsregime ab 2020 nicht gerade vereinfacht.

## Wie soll dem begegnet werden?

Gemäss unserem Regierungsprogramm 2017–2020 soll schwerpunktmässig der Tourismus- und Wirtschaftsstandort Graubünden mit einem breiten Massnahmenpaket unterstützt werden. So sind zum Beispiel im Budget 2017 Nettoinvestitionen in rekordverdächtiger Höhe von 270 Millionen Franken ge-

plant, ebenso zwei Impulsprogramme für die Regionen sowie ein 21-Millionen-Franken-Förderungsprogramm für Tourismusprojekte inklusive Bundesbeiträge. Schliesslich wurde ja auch ein 80-Millionen-Franken-Topf für systemrelevante Infrastruktur geschaffen. Zudem werden die Gemeinden im kantonalen Finanzausgleich mit zusätzlichen zehn Millionen unterstützt und die juristischen Personen – also Firmen – mit einer moderaten Senkung des Steuerfusses. Seitens Politik wurde dadurch sicher eine gute Basis gelegt. Das alleine reicht aber nicht – gefragt sind nun auch innovative Ideen und Projekte in den Regionen. Im Energiebereich werden wir sodann in Kooperation mit der Regierungskonferenz der Gebirgskantone und den weiteren Wasserkraftkantonen unsere Interessen in den Prozess auf Bundesebene einbringen.

«Ich freue mich auf viele spannende Begegnungen mit der Bündner Bevölkerung.»

## Gib es auch politisch weniger Bedeutsames, worauf Sie sich im kommenden Jahr als Regierungspräsidentin freuen? Quasi die kleinen Dinge im Leben einer Regierungspräsidentin?

Ja, sicher. Ich habe mir vorgenommen, alle elf neu geschaffenen und nun operativ tätigen Regionen zu besuchen, um zu klären, ob es noch Fragen gibt oder wie der Kanton allenfalls noch unterstützen kann. Es ist nun ein guter Zeitpunkt, um vor Ort solche Fragen zu klären. Zugleich ermöglicht dies den direkten Kontakt zu den Behörden, sprich: den Gemeindepräsidenten, und auch zur dortigen Bevölkerung. Darauf freue ich mich. Ebenso auf die Gemeindetagung, die wir 2017 wieder veranstalten. Und schliesslich freue ich mich auf viele spannende Begegnungen mit der Bündner Bevölkerung und natürlich auf die Ski-WM in St. Moritz im Februar – ein Highlight, das Graubünden sicher in ein gutes Licht stellen wird.

